

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgesetzt. Anklamungen billig berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen möglichst bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Bei den Landtagswahlen.

I.

Die Zeit ist nicht mehr fern, da die Wähler der neuen Kurie, die allgemeine Wählerklasse, zu den Urnen schreitet, um direkt und geheim das heißt mit Stimmenzetteln denjenigen Wahlwerber zu wählen, von dem sie erwarten, daß er ihre Interessen im Landtage am besten vertreten wird.

Von den acht Wahlbezirken umfaßt der achte Wahlbezirk Pettau die Gerichtsbezirke Friedau, St. Leonhard, Röhisch, St. Martin, Mann, Drachenburg, Lichtenwald, Luitenberg und Ober-Radkersburg, also neun Gerichtsbezirke mit dem Hauptwohltore Pettau.

Dass in diesem von der Mutter bis an die Säue sich ausdehnenden und die Grenzen beider von Ober-Radkersburg bis Raum umfassenden Wahlbezirk die Landbevölkerung vorherrscht, ist natürlich, denn alle diese zum Wahlbezirk Pettau gehörigen Gerichtsbezirke sind Landbaubezirke, in welchen die Industrie nur sporadisch vertreten ist.

Diefer Tatsache entsprechend wäre es wiederum schillernd, wenn Wahlkandidaten aufgestellt werden würden, welche mit der Landwirtschaft ebenso wie den mit sozialen Verhältnissen der landbaubetreibenden Bevölkerung im allgemeinen so völlig vertraut sind, daß sie imstande wären, die Interessen des einen Teiles wahrzunehmen und zu vertreten, ohne den andern Teil direkt zu schädigen.

Auch der kleinste Grundbesitzer kann seinen Grund und Boden ohne Hilfsarbeiter nicht das

abgewinnen, aus seiner Gesamtwirtschaft nicht soviel herauszuladen, als er herauszuladen muß, um sich wenigstens über Wasser zu halten. Geben ihn günstige Busälle etwas höher empor, so daß er nicht bloß der Gefahr des Ertrinkens entgangen ist, sondern auch noch soviel frische Luft schnappen kann, daß er sich langsam aus Trocken zu retten vermag, dann umso besser für ihn und für seine Hilfsarbeiter, die das gemeinsame Schicksal enger an den Grundbesitzer schließen als den Industriearbeiter an seinen Arbeitgeber, mag derselbe nun ein Kleingewerbetreibender oder ein Großfabrikant sein.

Es ist ein mühsig Tum, die soziale Stellung der landwirtschaftlichen Hilfsarbeiter mit der der Hilfsarbeiter der Industrie und des Gewerbes zu vergleichen und aus diesem Vergleich die Mittel ableiten zu wollen, mit denen die soziale Stellung der landwirtschaftlichen Hilfsarbeiter gehoben und verbessert werden könnte, weil die Existenzbedingungen der beiden sozialen Arbeitergruppen eben grundverschieden sind.

Sind die Konjunkturen für einzelne Industriezweige günstig, dann stehen sich auch die Hilfsarbeiter besser, oder sie erzielen sich die Besserstellung durch Aussände.

Geben die Konjunkturen für den Grundbesitzer so vorzüglich, daß er hoffen kann, ein Stück Geld mehr als sonst an seiner Frucht, Obst, Wein, etc. Erziehung zu verdienen und seine Hilfsarbeiter besser zu stellen, und lies vor der Ernte schlägt ihm der Hagel alles in Grund und Boden, vernichtet Hochwasser oder Dürre, Felsen- und Wiesenentzerrung, begimierte eine Seuche seinen Viehstand, dann kann er seine Hilfsarbeiter nicht ein-

sach entlassen wie der Industrielle, der für seine Erzeugnisse keinen Absatz findet und seine Hilfsarbeiter nicht umsonst zahlen mag, denn gerade infolge solcher Unglücksfälle, welche all die schönen Hoffnungen und Vorsätze des Landwirtes mit einem Schlag vernichten, wird die Arbeit doppelt so groß und es muß seine Hilfsarbeiter behalten und erhalten, selbst wenn er sich die Mittel dazu ausborgen müßte.

Dem Gewerbetreibenden oder Fabrikanten, dem Unternehmer oder Spekulant ist es gleichgültig, wie und wo sich seine entlassenen Hilfsarbeiter weiter ihr Brot verdienen; der Landwirt muß im Gegenteile gerade erst recht sorgen, daß ihm seine Hilfsarbeiter nicht verlassen, wenn für ihn die Not am grössten ist. Das ein Hilfsarbeiter in der Landwirtschaft eine weit untergeordnetere soziale Stellung einnimmt als der industrielle Hilfsarbeiter ist unwahr. Der Landwirt schätzt einen tüchtigen Winzer, einen ehrenhaften Knecht oder eine brave Magd weit höher als der Industrielle seine besten Hilfsarbeiter, weil der Landwirt einen Erfolg für tüchtige Hilfskräfte bedeutend schwerer findet als der Industrielle. Der Landwirt muß sich sogar zufrieden geben und in Fällen wo der Gewerbetreibende oder Großindustrie einem Hilfsarbeiter auf der Stelle den Laufpass gibt, beide Augen zu dichten.

Damit ist nicht gesagt, daß die Existenz des landwirtschaftlichen Hilfsarbeiters eine rosige ist, allein wenn er sich umschaut und gerade dort, wohin ihn das Gesetz der privilegierten Gleichheits- und Freiheitsapostel am meisten zieht, in der Großstadt und das großstädtische

als: „falschen Kerl“ vor dem ma „nig red'n darf“, in Beruf bringen.

Diese Gattung „liebe Seelen“ ist nicht um ein Haar besser als die anonymsten Schufte, bloß frecher, weil sie mit voller Sicherheit auf die Diskretion desjenigen rechnen, vor dem sie selber ihre Mitmenschen schlecht oder verächtlich machen.

„Ja mich fragens was Neuchs gibt? Aber i bitt Ihna wie soll denn ih was neuch's wiss'n, ih kumm ja gar nit auf'n Haus. Da müssens schon d' Frau Schulzin fragen, dö allerweil draufst umeinander flankiert! Du mein, wann ma do red'n darfst! der arme Mann! Wann der a Spur davon hätt, wo sein Weibert wieder den neuch'n Hut her hat! — Aber mich geht's ja nig an; 's is nur das ma davon red'n tut, was heut' stags für liebe Wupersn gibt.

Aber da is nur der Umgang schuld; frischer is' den ganz'n lieb'n Tag bei mir g'steckt und hat mir schön tan, weil's allerweil was braucht hat. Amal an Regenschirm, amal a paar Guldn' Gelb oder a Pügleis'n; 's is nur das ma davon red'n kann, wenn z'rückgeb'rt hat's je alls wieder, aber 's mit derer neuch'n Beamtin geht, braucht nig und kummt ~~jetzt~~ mehr. Du mein, mich gehts ja nig an, aber dös Groftun von derer neuch'n Beamtin is a Pflanz.

Was am Leib hat is schuldig und mit'n Zins hängt allerweil, sagt d' Frau Baugel und ihr Einrichtung soll voll Wanz'n sein! Aber

Groftun dös wohl; unlängst wie's einkauf'n war, soll'n allerhand kleinere Sach'n g'schelt haben wie's auf'n G'wölb war; wahrscheinlich hat sie's beim Umanandersuchen von der Budl aufg'setzt! Und ihre Kinder, so herzige Fräz'n seiu, aber keins sieht den Vater gleich. — Na ja, 's aufspuz'n kost Geld und woher nehmen? Ich kann ihr ja nig Schlechts nachred'n, Gott bewahrt; mich geht's ja nig an, wann d' Männer so dummi sein und glaub'n, daß sich a saubere junge Frau dös teure G'wand von dem Geld derspart, was er ihr alle Monat geb'n kann. 's is nur das ma davon red'n tut, denn wissens Frau Glöckler, ich halt von dö Männer a nig. Der da brent — nau ja Sö wiss'n ja eh wems angeht, kan Tag kummt er vor zwölf, eins z'haus! Sieb'n Kinder seiu da und 's achtet am Weg und — nau a jed's soll tun was will, aber mit dera reich'n Wittfrau kummt ma die G'schicht nit richtig vor. Da wirds mal an damisch'n Krach geb'n! —

Was? Sö wolln gehu Frau Glöckler? Sein's ja erst kummen und dös G'schicht von der Fräulein Luri, dö muß ich Ihna noch derzähl'n! Ich kumm ja so dö ganze Zeit nit auf'n Haus und mich g'streut allerweil wann's mich heimisch'n! Alsdann daß ich sag: — in andern Umständ'n soll's sein und er hat's sitz'n lass'n! — Wer? ja dös hab ich nau nit heraus aber wann's wieder kommen Frau Glöckler! — was, is richtig schon Ernst? — Also pflegt schön Gott und nig für ungut. Aber was ich noch sag'n wollt; ich

„Liebe Seelen!“

— „Ich halte jeden Anonymus für einen Lumpen!“ — sagte unlängst der Vorstand der zweiten Abteilung der Wiener Polizeidirektion zu einem Mitarbeiter des „Neuen Wiener Journal“, welcher in der Nr. 3881 dieses Blattes einen langen, sehr interessanten Artikel über „Anonyme Briefe“ schrieb, der mit den Worten schließt: „Die Zahl der anonymen Briefschreiber, — selbst in der „besten Gesellschaft“ ist eine größere als man gewöhnlich annimmt und fast jeder ist ein ausgemachter Schurke.“ —

Einverstanden! — Zu mindestens ist es die ekelhafteste Feigheit, irgend einen Menschen aus Hass, Nachsicht, Neid, darunter auch der Geschäftsnied gehörte, oder Bosheit anonym zu beleidigen, oder sogar anderen gegenüber der gemeinsten Dinge, nicht selten sogar der schäblichsten Verbrechen zu bezichtigen und gleichzeitig dem Beschuldigten jede Widerlegung oder Vertreibung unmöglich zu machen. Das ist schändlich und diese Schändlichkeit verliert nichts an ihrer Qualifikation, wenn sie nur „aus G'späß“ begangen wird.

Nicht viel mehr wert als diese „lieben Seelen“ sind jene, die den lieben Mitmenschen nicht anonym die Ehre abschneiden und dabei selber soviel auf Ehre halten, daß sie den wirklich ehrlichen Menschen, der die Verleumdete warnt, sich vor diesem Gelichter in acht zu nehmen,

Arbeiterend mit seiner Existenz vergleicht, so dürften sich seine Ansichten über das „Bielverdienen“ und unabhängige freie Leben, über die Genüsse, welche die Großstadt bietet, bald gründlich ändern.

Was sich an der Stellung der landwirtschaftlichen Hilfsarbeiter und der ihnen Gleichgestellten, für welche ja doch die vierte Kurie geschaffen wurde, besser läßt und in erster Linie vom Staate selbst durch Ausdehnung der sozial-politischen Gesetze auch auf die landwirtschaftlichen Arbeiter gebeffert werden müßten, das dürfte doch ein verständiger Landwirt weit besser beurteilen können und schon der zunehmenden Landflucht wegen im eigenen Interesse der Landwirte auch energischer betreiben, sich mit besseren Gründen dafür einzusetzen können als der Nichtlandwirt.

Nun aber geben sich die Klerikalen die größte Mühe, auch das Mandat der allgemeinen Wählerklasse im Wahlbezirk Pöllau-Rann zu ergattern und mit welchen Mitteln sie arbeiten, zeigt der nachfolgende Aussatz zur Genüge.

In öffentliche politische Versammlungen schleppft man die Weiber und beauftragt sie vor ihren Männern, die Säumigen zur Wahlurne zu treiben, um den slowenisch-klerikalen Kandidaten Ploj zu wählen! —

Die Wähler der vierten Kurie, also zum größten Teile landwirtschaftliche Hilfsarbeiter von neun Gerichtsbezirken, soll der k. k. Hofrat Dr. Miroslav Ploj im steirischen Landtage vertreten?

Es Klingt wie ein schlechter Witz, aber zu einem solchen gibt sich der Herr Hofrat wohl nicht her.

Diese Kandidatur bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als das achte Mandat der vierten Kurie mit der ja auch die anderen mitwählen, mit den Stimmen der landwirtschaftlichen Hilfsarbeiter und aller andern vom Grundbesitz abhängigen Wähler der allgemeinen Wählerklasse, den Klerikalen zu sichern.

Denn mit der gleichen Unverschreutheit, mit der sie die Weiber beauftragen die säumigen Männer zur Wahl, aber ganz gewiß, zu bewegen, mit derselben Unverschreutheit werden sie auch ganz gewiß jedes einzelne Stimmzettel kontrollieren, ehe es in die Urne geworfen wird. Wie sollten sich denn ein Winger, ein Knecht oder gar ein armer Knechtlerbub unterstellen, seinen Stimmzettel nicht herzuzeigen, wenn es einer der Herren verlangt?

Geheime Wahl! Lächerlich, die Herren verstehen es, ganz andere Geheimnisse als das, welches der Stimmzettel enthält, herauszulegen,

an Ihrer Stell, tät mich vor der Messerschmiedin hül'n, denn dö hat a Jungen! Ich sag Ihnen, dö läßt kein Mensch'n in Ruh! Über jeden weiß's was, dö Tratsch'n dö falsche! Mir wirfts a allerweil vor, das ich d' Leut ausricht'n tät! — So a gemeine Wahn! — So leunen mich ja schon a paar Jahr! Hab ich amal was Schlechts über anandern g'redi? —

Alsdaun Pfürt Gott wann's richtig schon ernst is! — Ja, und was ich noch sag'n wollt: Mit der Grantingerisch'n soll's jeh'n richtig ernst werd'n; is eh schon d' höchste Zeit Kunst verschimpfets ganz. Über i möcht's mitamt ihren Geld nit, denn was ma so r'd'n hört; — na mich gehts ja nig an, 's is nur daß man davou reden tut! — Also Pfürt Gott und war ma a Eh! —

Ja ihr wars die höchste Ehre, andern die Ehre abzuschneiden und wenn die Frau Glöckler die so schändlich verleumdeten Leute, die diese elende Schandtrommel kaum vom Sehen auskennt, wortet, so wird die Verleumderin als „schlechte Person“ hingestellt, die nur von Lügen lebt! Und sie wird — leider Glauben finden! Denn die schändliche Kätzchbase, die zu ihrem Privatvergnügen „nur daß man davon redt!“ — in einer Stunde ein Halbdutzend hochanständige Frauen und Mädchen schlechter macht als Dirnen, die gilt in der Gesellschaft anderer solcher „lieben Seelen“ für eine „sehr ausständige Dame“, weil sie sich selber für solche halten.

F.

und sie im Notfalle rechtzeitig unschädlich zu machen.

Hier gibt's dankbare Arbeit für den „Stajerc“.

Die Messer als — Wählerzutreiber.

Die „Südsteirische Presse“ vom 13. August Nr. 65 bringt einen Bericht über eine am 7. d. M. in Böde bei Rann abgehaltene Vereinsversammlung des katholisch-politischen Vereines für die Bezirke Rann und Lichtenwald „Sava“, in welchem auch folgendes gesagt wird:

Der Reichsrats- und Landtagabgeordnete Pfarrer Josef Zickler streifte kurz die Ereignisse, welche sich seit Jahresfrist im Reichsrat und Landtage abgewickelt hatten, da er hierüber in der nämlichen Gemeinde gerade vor einem Jahre einen weitläufigeren Bericht erstattete. Ausführlicher besprach er aber das neue Wahlgesetz aus der vierten allgemeinen Wählerklasse zum Landtage. Er meinte hiebei, dieses Gesetz wäre wohl eines der gerechtesten, welche noch jemals vom steiermärkischen Landtage beschlossen wurde. Diese Versammlung zeigte, wie außerordentlich wichtig es sei, die Bestimmungen dieses Wahlgesetzes eingehend zu besprechen, da das Landvolk, besonders zur Sommerszeit, wenig Zeit hat, sich mit der Politik zu beschäftigen. Übrigens findet sich sogar mancher akademisch gebildete, dem die Bestimmungen gerade dieses Gesetzes noch ganz fremd sind. Bei solchen Umständen könnte es wohl geschehen, daß sich an der Wahl nur wenige Männer beteiligen würden und es ermöglichen könnten, daß sogar ein Deutscher als Vertreter der Slowenen aus den unteren zehn Bezirken nach Graz entsendet werden könnte. Redner zeigte am Beispiel der Wiener christlichen (soll heißen christlich-sozialen) Frauen, wie viel zum glücklichen Ausfall der Wahlen im christlichen Sinne eine einsichtsvolle Frau beitragen könnte. An der recht gut besuchten Versammlung in Böde nahmen auch sehr viele slowenische Frauen teil. Diese forderte der Abgeordnete auf, sie mögen ihre etwa säumigen Männer am 20. September 1. V. gewiß dazu bweau, daß sie zur Wahl schreiten.

Vom Abg. Zickler ist man gewöhnt manches zu hören, was sich mit seiner Eigenschaft als Pfarrer, denn Abgeordneter ist er doch nur so nebenbei, nicht recht vertragen will. Das aber was er in Böde sagte und tat, ist doch etwas stark.

Nicht daß er zur regen Beteiligung an der Wahl am 20. September auffordert, da sonst am Ende gar ein Deutscher als Vertreter der Slowenen in den Landtag säme das macht höchsteus lachen, wenn man an den deutschen Reichsritter v. Berls denkt, der die Slowenen im Reichsrat vertritt und an Schneidigkeit und Deutschenhaß selbst dem Abg. Zickler nichts nachgibt, was schon etwas heißen will.

Auch das Beispiel der Wiener einsichtsvollen christlichen Frauen, die viel zum glücklichen Ausgang der Wahlen im christlichen, d. h. christlich-sozialen oder klerikalen Sinne beitragen, welches er den zahlreichen slowenischen Teilnehmerinnen an dieser Versammlung vor Augen führte, braucht man ihm nicht gleich als „nationalen Volksverrat“ vorzuwerfen, denn diese Wienerinnen gehen mit der gleichen christlich-sozialen Begeisterung auf eine Wallfahrt wie zum Heiligen und hören mit der gleichen Andacht eine Predigt des Vater Abel, wie die zotigen Kouplets einer Brettldiva letzter Güte an und weil es bei den Wahlen „a Herz“ gibt, sind sie erst recht dabei.

Aber bei den Wahlen der vierten allgemeinen Wählerklasse haben sie so wenig zu tun wie die vielen slowenischen Frauen in Böde bei einer politischen Versammlung.

Die slowenischen Frauen aber kriegen etwas zu tun!

Der Herr Pfarrer Zickler, denn als solcher ist er den Frauen entschieden ein höheres Wesen

denn als Abgeordneter, forderte die Frauen auf, sie mögen ihre etwa säumigen Männer gewiß dazu bewegen, daß sie am 20. September zur Wahl schreiten! — Er forderte sie dazu in einer öffentlichen Versammlung vor ihren Männern dazu auf!

Nun mag es ja unter den verheirateten Wählern der „unteren zehn Bezirken“ auch einige Simandln geben, die sich von ihren Weibern zur Wahl treiben lassen ohne zu mucken. Allein wenn nun einer, der sich von seinem Weibe nicht kommandieren läßt, aus irgend einem Grunde, der weder sein Weib noch den Abgeordneten Pfarrer Zickler etwas angeht, nicht zur Wahl schreiten mag, und seine Gattin aber dem Auftrag des hochwürdigen Herrn entsprechend ihn gewiß dazu nach Weiberart bewegen will, daß er doch schreite, dann gibt's im besten Hause Unfrieden im Hause und in der Familie und ein tagelanges Reppeln und Reisen, bis dem auf seine Rechte als Hausherr und Wähler bestehenden Mann die Sache zu toll wird und die auf ihren eigenen Mann gehope Wahlzutreiberin das Herrenrecht des Mannes zu — fühlen bekommt!

Der Herr Abgeordnete hat als Pfarrer wohl schon manches Paar getraut und dem Weibe nach der Schrift gesagt: „du sollst dem Manne untertan und gehorcam sein!“ wenn er die Frauen nun im Angesichte ihrer Männer und in offener Versammlung dazu auffordert, ihre säumigen Männer zur Wahl zu treiben, so hat er damit erstens die verheirateten klerikalen Wähler vor den nichiklerikalen Wählern als Simandln blamiert, die Angst vor ihren Weibern haben und zweitens den politisch-nationalen Bank direkt in die Familien hineingetragen, was seiner Pflicht als Seelsorger geradezu Hohn spricht, oder — er ist nicht einmal mehr seiner klerikalen Anhängerschaft sicher und — heißt ihnen die Weiber auf den Hals.

Kriegt bei dieser häuslichen Beschämigung eine oder die andere ein paar Kopfnüsse als Körtschlohn, dann mag sie sich bei dem hochwürdigen Herrn Abgeordneten Zickler bedanken, der sie zu dieser politischen Versammlung zusammentrieben ließ, um ihnen zu sagen, daß in Wahlangelegenheiten die Männer den Weibern folgen müssen.

Das unter den Männern nicht bloß die p. t. Eheherren, sondern auch die wahlberechtigten Söhne und Knechte im Hause verstanden sind, welche die vom Abgeordneten Zickler dazu beauftragte Hausfrau am 20. September bei Vermeidung sonstiger weiblicher Zwangsmaßregeln ganz gewiß ins Wahllokal zu liefern hat, ist selbstverständlich.

Von der Woche.

Beim deutschen Volksitag in Troppau am 18. August, an welchem 10.000 Deutsche aus allen Teilen Schlesiens teilnahmen, gelangte folgende Entschließung zur Annahme:

1. Der deutsche Volksitag erblickt in der beabsichtigten Errichtung slawischer Parallelklassen an den Lehrerbildungs-Aufstalten in Troppau und Teschen den dreisteilen aller bisherigen Schritte zur Auslieferung des dem deutschen Schlesier über alles teuren, hochentwickelten schlesischen Schulwesens an die Slaven.

2. Er erblickt in ihr und den vorausgegangenen Slawisierungsmäßigregeln die plannmäßige Verwirklichung der Absicht, unser friedliches, hochkultiviertes deutsches Schlesien der Gewalt und Unkultur eines minderwertigen, eroberungssüchtigen Volksstammes zu überantworten.

3. Er erblickt in diesen Schritten das geeignete Mittel, in den bisher stets loyalen und geduldigen Herzen der deutschen Schlesier jede Unabhängigkeit an den Gesamtstaat, jedes patriotische und dynastische Gefühl bis auf die Wurzel auszutreiben.

4. Er fordert mit warnungsvoller Stimme die Regierung auf, den Plan der Parallelklassen

an den Lehrerbildungsanstalten in Troppau und Teschen sofort fallen zu lassen.

5. Er fordert die Einführung der deutschen Staatsprache und gibt seiner tiefwurzelnden Überzeugung Ausdruck, daß ohne die nachhaltigste Überzeugung des Österreich verbindenden Elementes, des Deutschums, der Gesamtstaat nicht weiter bestehen kann und bei Unterdrückung dieses staatenhaltenden Elementes Österreich in kürzester Zeit zerstört und zertrümmert werden wird."

Von den Abgeordneten waren anwesend: Reichsratsabgeordnete Wolf, Schreiter, Bendl und Franz Hofmann (der erst über telegraphisches Erleben des Bürgermeisters Dr. Kromer kam) und Landtags-Abg. Türl. Außer dem Abgeordneten Hofmann hat kein Abgeordneter der Deutschen Volkspartei, zu welcher sich doch drei Reichsratsabgeordnete und acht Landtagsabgeordnete Schlesiens zählen, teilgenommen! — Wederwohl? Nun die Herren werden ihr Fernbleiben von einem deutschen Volkstage in ihrem eigenen Heimatlande wohl bald aufklären?

Auf Stadt und Land.

Das Gnadengefaß des Dr. Grunen abgewiesen. Wie das „Gr. Tgbl.“ aus zuverlässiger Quelle erzählt, blieb das Gnadengefaß des Dr. Anton Grunen um gnadenweise Umwandlung der ihm vom hiesigen I. I. Bezirksgerichte zudiskutierten mehrwöchentlichen Arreststrafe in eine Geldstrafe ohne Erfolg. Die Arreststrafe wurde über ihn wegen Amtsherrnbeleidigung des Stadtamtes, dem er den schweren Vorwurf des Missbrauches der Amtsgewalt in einer Eingabe gemacht hatte, verhängt. Die bestimmte Form, in welcher die Nachricht über die Erfolglosigkeit seines Gnadengefaßes gebracht wird, läßt wenig Zweifel an der Richtigkeit dieser Nachricht übrig. Aber ebenso wenig zweifelhaft ist es, daß ihm auch dieser Mißerfolg nicht abhalten wird, in seiner bisherigen Art seine persönlichen Ansichten zur Geltung zu bringen, eine Art, die ihm den Vorwurf eines gerichtshabenden Denunzianten eintrug. Es ist unsfahbar, wie ein Mann, der den Ehrentitel eines Doktors der Rechte trägt, seinem Hause gegen alles, was deutsch ist, so lebt die Bügel schließen lassen kann, daß er seinen wirklichen oder eingeübten Gegnern Vorwürfe macht, die er nicht beweisen kann, von denen er aber als Rechtsanwalt wissen muß, daß sie gegen das Strafgesetz verstossen und dann gezwungen ist, um Gnade zu bitten, das Schwerste, was einem selbstbewußten Manne passieren kann. Es ist nicht Schadenfreude, sondern eher das Mitleid mit einem akademisch gebildeten Manne, der sein Temperament nicht wenigstens jowelt zuliegen kann, daß sein Name nicht öffentlich mit Beißungen genannt wird, die einem Rechtsanwalt wahrhaftig nicht zur Ehre gereichen und die er doch nicht zurückweisen kann.

Schulwesen. Aufsicht Erlasses des steirischen Landesschulrates wurde Herrn A. Steiring die Leitung der Mädchen-Volks- und Bürgerschule und Herrn J. Wolf die Leitung der Knaben-Volkschule in Pettau auf die Dauer des Schuljahres 1904/05 übertragen.

Vermählung. Gestern Sonnabend den 20. August d. J. fand in der deutschen Kirche zu Villi die Trauung des Herrn Dr. med. Rudolf Sadnik, des Sohnes des verstorbenen I. I. Oberbürgermeisters Rudolf Sadnik in Pettau und der Frau Maria Sadnik, mit Fräulein Berta Gubbo, der Tochter unseres Gymnasialdirektors Herrn Andreas Gubbo statt und wurde der Trauungsalt um halb zwölf Uhr vormittags vollzogen. Beiden Familien, hochgeehrt und angesehen in unserer Stadt, die sich nunmehr durch den Herzengenbund ihrer Kinder auch verwandtschaftlich so nahe treten, bringen wir die herzlichsten Glückwünsche. Dem jungen Ehepaare aber möge die Sonne des Glückes auf ihrem gemeinsamen Lebensweg ungetrübt bleiben, auf daß sie ihm heiteren

Gemütes und zufriedenen Herzens dahinschreiten mögen ohne Führlichkeit bis ans Ende. Ein herzlich Heil! dem jungen liebenswürdigen Paare.

Kaisers Geburtstag. Wie alljährlich wurde auch heuer am 18. August das Geburtstagsfest des Kaisers feierlich begangen. Außer den Vertretern aller I. I. Staats- und anderer öffentlichen Ämter, dem Gemeinderat mit Herren Bürgermeister Dr. Dr. nicht eingetretene Herren Offizieren der Garnison mit dem Bataillonskommandanten des I. I. 4. Pionierbataillons Herrn Major J. Rémert an der Spitze, dann der in Pettau und Umgebung domizilierenden Stabs- und Oberoffiziere des Ruhestandes und anderen Pensionisten des Militär- und Zivilstandes, den auf Urlaub in Pettau sich befindlichen Böglungen verschiedener Militär-Bildungsanstalten, der dienstreichen Mannschaften, der I. I. Gendarmerie und Finanzwache waren zahlreiche Andächtige, besonders viele Damen zum Festgottesdienste erschienen. Der Ergh. Albrecht Militär-Veteranen-Verein war in Parade ausgerückt. Das I. u. I. Pionierbataillon, in Parade mit Feldzeichen, die zur Waffenübung eingerückten Reservisten des Bataillons, ebenso wie in Parade mit Feldkappen statt der Glatzen, hatten am Minutenplatz vor dem Kloster Aufstellung genommen und gab die vorgeschriebenen Ehrentalzen ab. Die Defilierung erfolgte am Florianiplatz. Am Abende des 17. d. M. hatte das Offizierskorps des Bataillons unter Beiziehung vieler Gäste im Schweizerhause des Volkgartens einen Festabend veranstaltet.

Festgottesdienst der evangelischen Gemeinde. Montag den 15. d. M. fand im Musikvereinsaal der Festgottesdienst der hiesigen evangelischen Gemeinde zu Ehren des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers, abgehalten vom Vikar Böhm, statt. Der Saal war der Feier entsprechend ausgestattet und zwischen Kanzel und Altar die Kaiserbüste unter einem hübschen Arrangement von grünen Blattpflanzen aufgestellt. Außer den protestantischen Glaubensgenossen waren die Vertreter der politischen und Gerichts- und anderer I. I. Behörden das Offiziers-Korps der Garnison, der Herr Bürgermeister, Herr Stationschef der Südbahnstation Pettau und der Militär-Veteranen-Verein Hr. Ergh. Albrecht u. s. w. als geladene Gäste in Paradeuniform oder schwarzen Festkleide erschienen. Zu Beginn des Festgottesdienstes wurde das Lied „Großer Gott wir loben dich“ unter Harmoniumbegleitung, besorgt von einer Dame, gesungen und nach dem Eingangsgebet des Geistlichen die ersten beiden Strophen des Kaiserliedes. Nach dem Gebet für den Kaiser begann die Predigt über den Text: „Fürchtet Gott, ehret den König, habet die Brüder lieb“ Ep. Petri 2. 17, in welcher der Prediger in kurzen Umrissen die Hundertjahrfeier der Errichtung des Kaiseriums Österreich besprach und dann in herzenswärmer und tiefempfundener Rede den Herrscher feierte, der die evangelische Kirche in Österreich aus einer bloß geduldeten zur gleichberechtigten machte und in seiner Milde und Gerechtigkeit ihr auch seine materielle Unterstützung für ihre Kultuszwecke angeboten lasse und in ergreifenden Worten darlegte, daß an seinem Geburtstage, zur Ehre dessen der heutige Festgottesdienst abgehalten wird. Katholiken und Evangelische gleichmäßig den Segen des Himmels erbitten, daß der Kaiser noch manches Jahr seinen Geburtstag in Frieden feiern und noch manches Jahr aus diesem Anlaß der Festgottesdienst gehalten werde. Mit der Schildderung werktätiger Nächstenliebe und der wahren Gottesfurcht schloß die Predigt. Nach dieser wurde die dritte Strophe des Liedes „Großer Gott wir loben dich“ und nach dem Gebete des Herrn und dem Segen das Schlüßlied: „Unsern Ausgang segne Gott“ gesungen. Damit schloß der Festgottesdienst, dem anker den geladenen Ehrengästen auch andere Katholiken beiwohnten.

Dr. Josef Haas. † Freitag abend verbreitete sich in der Stadt die Nachricht, daß Dr. Haas plötzlich gestorben ist. Die Nachricht war leider wahr. Dr. Jos. Haas ist in Hermagor, wo er als I. I. Notar wirkte, plötzlich gestorben. Der Ver-

bliebene war ein geborener Pettauer und vor allem ein unentwegt seinem Volle treuer Sohn, ein Deutscher nicht bloß außerlich. Dr. Josef Haas begann auch in Pettau seine Praxis bei Herrn Notar Filasero, übernahm dann als selbständiger Notar das I. I. Notariat Eberndorf in Kärnten, wurde von Eberndorf nach Bölkmarkt überzeugt und erst im Vorjahr nach Marburg. In Hermagor wohin er sich von Marburg übersehen ließ, erzielte ihn jählings der Tod und eine Witwe und drei unmündige Kinder trauern am Sarge des in den schönsten Mannesjahren hinübergegangenem Gatten und Vaters. Wie Dr. Josef Haas ein zuverlässiger deutscher Mann, so war er auch ein zuverlässiger Freund, der, wen er einmal als Freund sich lärt, unwandelbar an diesem Bunde festhielt. Liebenswürdig im Umgange, lächlig in seinem Amt und ein sorgamer Gatte und Vater, schied mit Dr. Josef Haas ein ganzer Mann, ein vortrefflicher Mensch und ein Deutscher, der seinem Volle unentwegt die Treue hielte. Und so möge ihm eine fröhliche Urstand verliehen sein.

Todesfall. Am vergangenen Sonntage den 14. d. M. starb Frau Anna Müllendorf, I. I. Tierarztentwitte nach längerem Leiden im 61. Lebensjahr. Die Verstorbenen, eine auch außerhalb ihres engeren Bekanntenkreises hochgeachtete Frau, hinterließ außer einem Sohne, der in Graz lebt, noch zwei Töchter, von welchen die ältere, Fr. Anna Müllendorf eine insbesondere für seine weibliche Handarbeiten sehr gesuchte Meisterin, während ihre jüngere Schwester Fr. Marie Müllendorf als „kleine Tante“ im städt. Kindergarten an Seite der Kindergartenin Fr. Höber wirkt und sich ein gut Teil der Verdienste an den vorzüglichen Erfolgen dieses städtischen Institutes zuschreiben kann. Beiden Fräulein mag die herzliche Teilnahme, die ihnen allseits über den Verlust ihrer guten Mutter entgegengebracht wird, ein Trost sein.

Verband deutscher Hochschüler Pettaus. In der Versammlung der deutschen Hochschüler Pettaus vom 11. d. M. wurde einstimmig beschlossen, einen Verband zu gründen. Die Sitzungen wurden bereits der Behörde eingereicht.

In Pragerhof findet heute den 21. d. M. in Rischel's Garten ein Volksfest zugunsten des Verschönerungsvereines statt. Das Programm ist sehr reichhaltig. Die Musikvorträge werden von der Pettauer Stadtkapelle ausgeführt. Bei Eintritt der Dunkelheit Abbrennen eines prächtigen Feuerwerks durch den bewährten Pyrotechniker Winkowitsch aus Graz. Abends wird der Festplatz mit elektrischem Lichte beleuchtet. Am Festplatz ist für Volksbelustigungen aller Art gesorgt.

Instructionsschule der Feuerwehr. Im Verlaufe der letzten Woche rückte unsere freiwillige Feuerwehr zu einer Instructionsschule aus. Angenommen wurde der Brand des Stadttheaters während der Winter-Spielzeit. Demgemäß geschah der Angriff von der Bismarckgasse aus von zwei Seiten, von der Gassenfront und rückwärts beim Hause des Herrn J. Kassimir, von der hinteren Giebelseite, der Bühnenseite des Theaters. Dort war auch die größere Spritze postiert, während am oberen Gassenende eine andere Spritze so aufgestellt war, daß im Ernstfalle die Schlauchleitung durch die Brandgasse gerade hinab zur Drau gelegt werden konnte. Die Aufstellung der großen Schubleiter oben und der kleinen unten geschah mit großer Rätschheit und Präzision, ebenso die Schlauchentwicklung von den Spritzen zu den Steigern und bald begannen auch die Pumpannen ihre Tätigkeit. Als das Bild des Angriffes so weit war, berief der Hauptmann Herr G. R. Johann Steudte die Zug- und Rottensührer zusammen und erläuterte ihnen die Art des Angriffes auf das gefährdeten Objekt, auf Grund der Supposition eines Theaterbrandes, seine einzelnen Maßnahmen erklärend und begründend. Doch Herr Hauptmann Steudte Chargen und Wehrmänner auf eine solche Eventualität einübt, kann nicht genug anerkannt werden, denn ein Angriff auf das vom

Feuer ergossene Theater von der engen Gasse aus, in welcher die Bewegungsfreiheit auch noch durch die Höhe der Nachbarhäuser schwer beeinträchtigt ist, erfordert so viel Geistesgegenwart, Selbständigkeit, rasche Entschlossenheit jeder einzelnen Charge und jedes einzelnen Wehrmannes und trotzdem die höchste Aufmerksamkeit auf die Kommandos und Signale, damit die einheitliche Leitung nicht verloren gehe, daß darin schon eine zwingende Notwendigkeit liegt, die Wehrmänner und Chargen darauf praktisch einzubüben.

Marktbericht. Der Auftrieb betrug 402 Kinder, 369 Schweine und 36 Stück Pferde. Der Handel war bei etwas steigenden Preisen gut. Der nächste Vieh- und Schweinemarkt findet am 7. September, wogegen nur Schweinemärkte am 24. und 31. August l. J. statt.

Der **Irkus Kratzen**, dessen Eröffnungsvorstellung am vergangenen Donnerstag stattfand, verdient vollkommen den guten Ruf, welcher ihm vorausgegangen war. Die Unternehmung versingt über ein ausgezeichnetes Personal und vorzügliches Pferdematerial. Das erstere besteht aus 50 Personen, — inbegriffen die Musikkapelle, — letzteres aus 35 wohlgeschulten Pferden der verschiedensten Rassen, wovon einige als wirkliche Prachtexemplare bezeichnet werden müssen. Erwähnung verdienen auch die gesiederten Bildhünen, 40 Tauben und ein Kaladu, sowie eine dressierte Schweizerfuch und ein Esel. Die Leistungen der einzelnen Reit- und Turnkünstler, reisepflichtige Künstlerinnen verdienen vollste Anerkennung; besonders hervorgehoben muß werden deren Rücksichtnahme auf die Ästhetik. Mit Rücksicht auf das Erwähnte, auf die verhältnismäßig niedrigen Eintrittspreise und auf die kurze Spielzeit am hiesigen Platze, möchten wir den Besuch der Vorstellungen dieser Gesellschaft jedermann bestens empfehlen. Näheres besagen die Plakate und Tagesprogramme.

Zum Exporte nach Japan. Die Handels- und Gewerbezimmer in Graz ersucht uns bekannt zu geben, daß sie in der Lage ist, den am Abhafen nach Japan interessierten Firmen ihres Amtesprengels (Mittel- und Untersteiermark) einige einschlägige Mitteilungen zur Verfügung zu stellen.

Ankündigung. Wie im Vorjahr, so kommt auch heuer wieder das Interstatale der Kaiser Franz Joseph I.-Stiftung der steiermärkischen Sparkasse an würdige, arme, arbeitsfähige, eine langjährige treue Dienstleistung an einem und demselben Orte nachweisende Dienstboten oder sonstige Privatbedienstete zur Verteilung. Die entsprechend instruierten Gesuche sind daher ehestens beim Stadtrat in Pettau zu überreichen.



Hustenleidender
nehme die längst bewährten hustenstillenden
und wohlschmeckenden

Kaiser's
Brust-Caramellen.

Bonbons

2740 not. begl. Zeugnisse beweisen, wie bewährt und von sicherem Erfolg solche bei Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung sind. Dafür Angebotenes weiß zurück. Man hüte sich vor Täuschung. Nur echt mit Schutzmarke „drei Tannen“. Paket 20 und 40 Heller.

Niederlage bei: **H. Molitor**, Apotheker in Pettau, **Karl Hermann** in Markt Lüffel.



Schlicht's feste Kaliseife
ist auch das beste Reinigungsmittel
für Woll-, Seiden- u. farbige Wäsche,
Spitzen, Gardinen, Stickereien u. dergl.

GEORG SCHLICHT, RUSSIG.
Größte Fabrik ihrer Art auf dem
europäischen Festlande.

Nebenverdienst !!!

Keine Versicherung! Keine Bücher!

Beamten, selbst in den kleinsten Provinzstädten, in Stellung bei Fabriken, Sparkassen, Advokaten oder Militärbehörden, bietet sich **müheloser Nebenverdienst.** Nur detaillierte Offerte sub: „**Solide Basis XX**“ an Rudolf Mosse Wien, 1. Seilerstätte 2, werden berücksichtigt.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerschaum, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft Ruff's **unstreitbar**

Universalkitt
das beste Klebstoff der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke,
Pettau.

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall
gefertigt in jeder Ausführung billigst die
Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.

Jeder Gabelsberger-Stenograph

abonniert die im 46. Jahrgange erscheinenden „**Österreichischen Blätter für Stenographie**“ samt der „**Stenographischen Lesehalle**“.

Bestugspreis 4 K jährlich „Lesehalle“ allein 1 K 80 h. Probenummern gratis von der Verwaltung Wien XVIII., Währingergürtel 63.



Geschmacksvolle, elegante und leicht ausführbare Toiletten.

WIENER MODE

mit der Unterhaltungszeitschrift „**Im Boudoir**“. Jährlich 24 farb. illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modellbildern, über 2000 Abbildungen, 24 Unterhaltungsblätter und 24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährlich: X 8.— — Mk. 2.50.

Abonnement: „**Wiener Kinder-Mode**“ mit dem Beikiniale „**Für die Kinderstäbe**“ Schaltte nach Mass.

Als Ergänzung von besonderem Wert liefert die „**Wiener Mode**“ ihren Abonnenten Schnitts nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl lediglich gegen Ersetz der Spesen unter Garantie für isolloses Passet. Die Anfertigung jedes Toilettenstückes wird dadurch jeder Dame leicht gemacht.

Abonnement schließt alle Buchhandlungen und die Firma der „**Wiener Mode**“, Wien, VI/2; unter Beifügung des Abonnementabrechners ab.



ist verständiges und beständiges Annoncieren. Seit beinahe 50 Jahren ist es unsere Aufgabe, die Geschäfts- und Handelswelt im verständigen u. erfolgreichen Annoncieren zu unterweisen, und haben wir uns dieser Aufgabe, wie unzählige Anerkennungsschreiben beweisen, zum Wohle vieler Tausender in glänzender Weise entledigt. Reifes Urtheil, grosse Erfahrung, Originalität, treffende Skizzen, gute Ideen sind unsere Mittel zum Erfolg. Es ist unser Geschäft, Original-Entwürfe für Inserate zu machen und die besten Erfolg versprechenden Zeitungen, Kalender und sonst immer Namen habende Publicationsmittel herauszufinden, weshalb jeder Inserent sich in seinem eigenen wohlverstandenen Interesse in erster Linie an uns wenden sollte und laden wir zur Correspondenz mit uns ein.

HAASENSTEIN & VOGLER

(OTTO MAASS)

WIEN, 1. Walfischg. 10.

PRAG, Wenzelsplatz 12. —

BUDAPEST, Dorotheagasse 9.

Inszenir. Anzeigen für alle Zeitungen

— und Inseratssmittel der Welt. —

— und Inseratssmittel der Welt. —

MAGGI'S

**SUPPEN-
und
SPEISEN.**

WÜRZE

ist einzig und altbewährt, um schwachen Suppen, Saucen, Ragouts, Gemüsen etc. angenehmlich überzehenden, kräftigen Wohlgeschmack zu verleihen. — Gehr ausgiebig, daher nicht überwärmen. Zu haben in allen Kolonial-, Delikatesswaren-Geschäften und Drogerien. In Fläschchen von 50 Heller an. Originalfläschchen werden billiger nachgefüllt.

Alle landw. und Weinbau-Maschinen.

Obstbaumspritzen mit Rührwerk für Kupfer-Kalkmischungen zur gleichzeitigen Bespritzung mit zwei Spritzschläuchen.

Obstbaumspritzen für genau dosirbare Petroleumsmischung.

Azetylenlaternen zum Einfangen fliegender Insekten.

Hydraulische Weinpressen. Wein- u. Obstpressen m. Differentialdruckwerk:

Krümmelmaschinen zum Auflockern des Presskuchens.

Neuartige Traubenhähne.

Neue Peronospore- und Beschweifungs-Apparate.

Weinpumpen, Weinschlüsse, sowie alle anderen landw. Maschinen, als

Trienre, Dreschmaschinen, Göpel etc. liefert als Spezialität zu billigen Fabrikspreisen

Ig. Heller Wien

II. Praterstrasse 49.

Kataloge gratis und franko.
Korrespondenz in allen Sprachen.



Epilepsi

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die Praxis. Schwaben-Apotheke, Frankfurt a. M.

 Gedenkt bei Spielen, Wetten u. Vermächtnissen des Deutschen Schulvereines und der Südmart.

Sommer-Fahrordnung der Station Pettau.

Postzüge.

Ankunft	U h r		Abfahrt	U h r		N a c h
	Stunde	Minute		Stunde	Minute	
Früh	7	12	Früh	7	22	Triest u. Mürzzuschlag
Nachmitt.	5	8	Nachmittag	5	23	Wien und Triest
Vormitt.	9	45	Vormittag	9	58	Wien und Budapest
Abends	8	50	Abends	8	55	Wien, Budapest, Warasd.
Früh	—	—	Früh	6	00	Marburg, Graz
Früh	8	53	Früh	—	—	Von Marburg

Schnellzüge.

Nachts	1	55	Nachts	1	56	Wien und Triest
Nachts	3	49	Nachts	3	50	Wien, Budapest, Warasd.
Nachmitt.	1	46	Nachmittag	1	48	Wien und Triest
Nachmitt.	3	18	Nachmittag	3	15	Budapest

 Zur Beachtung! Die Abfahrtszeiten der Sommer-Fahrordnung sind wesentlich abweichend von jenen der Winter-Fahrordnung.

Wer liebt

ein gartes, reines Gesicht ohne Sommersprossen, eine weiße geschmeidige Hand und einen rosigen Teint?

Der weide sich täglich mit der bekannten mebiginten

Bergmann's

Lilienmilchseife

(Schwärze: 2 Bergmänner)

v. Bergmann & Co., Dresden u. Letzien a/E.

Sortägig à St. 80 h bei:

F. C. Schwab in Pettau.

An alle

Frauen und Mädelchen!

Alle Länder durchleite es wie der elektrische

Funk

als der Erfinder der Grolich'schen Heublumenseife für seine aufsehenerregende Erfindung seitens der Österreichischen Regierung mit einem kaiserlichen und königlichen Privilegium ausgeszeichnet wurde und auch mit Recht, denn Grolich's Heublumenseife dient infolge Gehaltes an heilsamen Wiesenblumen und Waldkräutern in erster Reihe zur Hautpflege, indem sie mit geradezu augenscheinlicher Wirkung einen fleckenlosen, reinen und samtweichen Teint erzielt und denselben bei ständigen Gebrauch vor Fältchen und Runzeln schützt. — Das Haar, mit Grolich's Heublumenseife gewaschen, wird üppig, schön und voll. — Die Zähne täglich mit Grolich's Heublumenseife gereinigt, bleiben kräftig und weiß wie Elfenbein. Grolich's Heublumenseife kostet 30 kr. Bessere Drogenthalungen und Apotheken halten dieselbe auf Lager. Verlangen Sie aber ausdrücklich Grolich's Heublumenseife aus Brünn, denn es bestehen Nachahmungen. In Pettau käuflich bei:

F. C. Schwab Handlung, „zur goldenen Kugel,”
Franz Hoinig, Handlung,
Jos. Kasimir, Handlung,
Viktor Schufing, Handlung.

Annoncen

In allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Courtaillers etc. besorgt rück und unverzüglich an den vorliegenden Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; diesehe Heft Kontanzschlüsse, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife bestentfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Seilerstraße 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Brüssel, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Augsburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Würzburg.


 Dekorations-Papiergirlanden,
 Konfetti, Papierschlangen,
 Lampions,
 Salon- und Gartenfeuerwerk.

Zu billigsten Preisen vorrätig
in der Papierhandlung

W. BLANKE, PETTAU.



Ein gutes altes Hausmittel,
das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich
immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus.

garantiert reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes
Medicinalprodukt. In Deutschland und Österreich-Ungarn gleichlich
geschildert. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original-Haus-
mittel sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung jedermann für
Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen
Krankheit.

Über 1500 Lob- und Dankschreiben
sind mir von Gelehrten, die an

Gliederreissen, Rücken-, Brust-, Halsbeschwerden, Ge-
zeitenschw. Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Er-
krankung der inneren, edlen Organe, alte Wunden,
Gauklerkrankheiten usw. litt, zuverlässig zugegangen.

Niemands sollte verüblumen, sich das hochwichtige Buch, in
welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie
deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obgenannten Krank-
heiten stattfindet, kommen zu lassen. Ihr Interesse aller Leidenden
lende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur
Überzeugung eine Mengezeugnisse von Gelehrten zum Abdruck
bringen lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke.

Glingental i. Th.

Ernst Hess

Eucalyptus-Exporteur.

Depots: Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich
Spurny; Marburg a. d.: Apotheke zum Mohren, Ob. Apotheker.

Lehrerinnenstelle für die französische Sprache.

Um der Mädchenbürgerschule in Pettau ist die Stelle einer
formell befähigten Lehrerin in der französischen Sprache mit der
Lehrplangemäß vorgeschriebenen wöchentlichen Lehrverpflichtung
gegen eine Bezahlung von 500 (Fünfhundert Kronen) jährlich
vom Schuljahr 1904/5 an zu befreien.

Diese Hilfslehrerin hat ferner Anspruch auf vollkommene
feste Stellung im Mädchenheime, wofür sie die Bezahlung
übernimmt, sich in ihrer schulfreien Zeit, in der genannten An-
spruch als Lehrerin, bzw. Lehrerin der französischen Sprache
verwenden zu lassen.

Vertragspartner haben die mit dem Nachweis der österreichischen
Staatsbürgerschaft, der Vorbildung und der etwaigen bisherigen
Dienstleistung getroffenen Erfüllung, in denen ausdrücklich anzugeben
ist, ob sie auch den Dienst im Mädchenheime zu über-
nehmen wünschen, bis 8. September d. J. und zwar, wosfern
sie bereits angestellt sind, durch die vorgesetzte Schulbehörde,
sonst unmittelbar hierauf zu überreichen.

Stadtschulrat Pettau, am 11. August 1904.

Der Vorsitzende:

Dr. Dr. m. p.

G.-Z. A. VII 170/4

16

Edikt

über die Versteigerung beweglicher Sachen.

Im Verlasse nach Josef Sorglechner gelangen im
Pfarrhofe zu Haidin am

22. August 1904 vermittags 8 Uhr

die Fahrnisse als: Einrichtungsstücke, Tisch- und Bett-
wäsche, Geschirr, Kleider, Weine, Wagen, Pferde, Rinder,
Schweine u. s. w. zur öffentlichen Versteigerung.

Diese Gegenstände können beim Pfarrhofe in Haidin
eingesehen werden.

Die Gegenstände sind bar zu bezahlen und sofort
wegzuschaffen, die 3% Armenabgabe trifft den Ersteher.

K. k. Bezirksgericht Pettau Abt. VII, am 16. August 1904.

Sitzkassierin

findet Aufnahme bei

Simon Hutter, Pettau.

Reinrassige engl. Yorkshire-

Schweine von 2 Monaten bis 1 Jahr alt,
darunter ein schöner Eber sind in Gut

Neustift bei Pettau zu verkaufen.

Anzufragen bei Herrn Franz Kaiser in
Pettau.

Diätetisches Mittel.

Diätetisches Mittel.

• • Für Magenleidende! • •

Allen denen, die sich durch Erstarrung oder Verstopfung des Magens,
durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter
Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie

Magenkrampf, Magenkrempf,

Magenbeschwerden, schwere Verdauung oder Verstopfung
zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vor
Jugendliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ulrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkrautig befindenden
Kräutern mit gutem Wein bereitet und eignet sich für Verdauungs-
störungen und wiegt Körper auf und die Neubildung fördert.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweins werden Magenbeschwerden
meist bald im Reine erklös. Man sollte nicht können, ihn rechtzeitig zu
gebräuchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Asthma, Sodbrennen,
Bilharz, Utrakt mit Erbrechen, die bei gewöhnlichen verallgemeinerten
Magenschmerzen so heftig auftreten, verlöschend oft nach einigen Tagen.

Stuhlgangverzögerung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung,
Durchstreuungen in Leber, Milz und Pfortaderlymph (Hämorrhoidal-
leiden), werden durch Kräuterwein oft recht bestellt. Kräuterwein hat
Unterdrückbarkeit und entsteht durch einen leichten Genuss unangenehme
Stagnation aus dem Magen und den Gedärmen.

**Hageres, bleiches Aussehen, Blut-
mangel, Entkräftigung**

und weil die Folge leichter Verdauung, mangel-
hafter Stuhlbildung und
eines frischen Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nor-
maler Abspannung und Gemüthverzürnung, sowie häufigen Kopf-
schmerzen, schlaflosen Nächten, siehen oft solche Personen langsam dahin.

Kräuterwein gibt der geschwächten Lebendkraft einen frischen Impuls.
Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung,
regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Stuhlbildung, beruhigt die erregten
Nerven und schafft neue Lebenskraft. Guteheile Kurerinnerungen und Dan-
schreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den
Apotheken von Pettau, Lutteberg, Uvarsdorf, Rohitsch, Radkers-
burg, Mureck, Windisch-Feistritz, Sonnitz, Zilli, Windisch-Lands-
berg, Marburg u. i. w. jenseit der Steiermark und ganz Österreich-
Ungarn in den Apotheken.

Auch versendet die Apotheke in PETTAU 3 und mehr Flaschen Kräuter-
wein zu Opferpreisen jenseit allen Orten Österreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.
Man verlange ausdrücklich

Hubert Ulrich'schen Kräuterwein.

Diätetisches Mittel.

Announce

für alle in- und ausländischen Journals, Fachzeitschriften,
Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten
Ruf seit 36 Jahren bestehende erste österr. Announce-Bureau

von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostümkataloge preis.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur

Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.

H. Lippach

Der Dorfkönig.

Erzählung von Franz Wachmann.

1.

(Nachdruck verboten.)

Martin Mangold unterbrach die unruhig hastigen Schritte, mit denen er den Garten vor seinem stattlichen Hause durchmaß, und trat an den niederem, aus zierlichen Eisenstäben gebildeten Zaun. „He, Veit, schon zurück von der Sitzung?“ rief er einen eben auf der Dorfrinne vorübergehenden bejahrten Bauern an. „Wie steht's mit den Aussichten für die Lokalbahn?“

„Wird schon recht werden, die Gemeinde will den gnädigen Herrn bitten —“

Mangold zuckte zusammen, die finsternen Falten auf seinem harten, knüchernen Gesicht schienen sich noch zu vertiefen. „Den gnädigen Herrn und immer den gnädigen Herrn,“ murmelte er ironisch und stieß dichte Dampfwolken aus seiner kurzen Pfeife. „Ist denn der Baron allmächtig?“

„Er hat schon viel für das Dorf getan und besitzt die besten Verbindungen bei Hofe,“ meinte Veit Rauschberger, „wenn er sich beim Fürsten für unsere Angelegenheit verwendet —“

Ein häßliches, bitteres Auflachen Martins schnitt seine Worte ab: „Früher sandte man mich in solchen Fällen mit einer Deputation und ich denke, des Ursägbauern Rede hat auch beim Landesherrn was gegolten. Gäbe heute noch keine Wasserleitung in Hohenbuchen ohne mich.“

„Früher habt Ihr auch mehr Interesse für die Gemeinde gezeigt. Jetzt kommt Ihr gar selten zu den Verhandlungen.“

„Wozu auch, wenn man mich nicht mehr braucht! Der gnädige Herr kann ja alles!“

Mit kurzem Gruße wandte er sich ab und schritt, die Hände in den Taschen seines langen, mit schweren Messingknöpfen bejedten Rockes ballend, durch den Garten zurück dem Klostermuseumgebäude zu. „Die Undankbaren!“ knirschte er, „einst haben sie mich weit und breit den Dorfkönig geheißen, aber seit der Baron in Hohenbuchen wohnt, meinen sie einen Kaiser zu haben und der König ist vergessen.“

Seit Jahren schon erfüllten beleidigter Stolz, Neid und Grimm seine Seele mit gähnendem Giste. Während die anderen Bauern noch in Leibegenschaft frohdeten, waren seine Vorfahren bereits vor Jahrhunderten frei auf dem Ursäghof gesessen und hatten von jeher die erste Rolle im Dorfe gespielt. Hätte er damals, als der Staat das ruinenhafte Schloß Buchenfels, das sich auf einer kleinen Erhöhung mitten im Dorfe erhob, um einen Spottpreis zum Verkaufe ausbot, aus törichter Sparsamkeit nicht gezögert, das alte Gemäuer zu erwerben, und die Steine zu seinen Bauten zu verwenden, so wäre der Freiherr nie in den Ort gekommen. Ulrich von Rothenklingen sah auf eine stattliche Reihe von Ahnen zurück. Aber sie mussten nicht immer die Besten gewesen und in der wilden Zeit des Haufrechts auf Abwege geraten sein. Denn zu Ende des Mittelalters war ihr Stammsschloß bei Klingensfeld, weil es als Schlupfwinkel für räuberische Überfälle gedient, durch eine kaiserliche Exekutionstruppe zerstört worden. Die Nachkommen hatten diesen dunklen

Flecken in der Geschichte ihres Hauses längst wieder weiß gewaschen und später die angesehensten Stellen im Staate bekleidet. So hatte auch Baron Ulrich als Hofmann und Diplomat ein bewegtes Leben geführt, um dann schließlich sich nach Ruhe und ländlichem Frieden zu sehnen. Durch die Zeitung war er auf den Verkauf der Hohenbucher Ruine aufmerksam geworden und hatte den Platz ganz nach seinem Geschmacke gefunden. Ein Jahr lang arbeiteten Maurer und Zimmerleute, das verfallene Schloß in alter Pracht wiedererstehen zu lassen und der prächtige Schmuck, den ihr Ort so plötzlich erhalten, erfüllte die Bewohner von Hohenbuchen mit Stolz und Dauerkarkeit. Der Freiherr tat alles, um sein neues Besitztum zu einer Sehenswürdigkeit der Gegend zu machen. Reiche Kunst- und historische Schätze, die er im In- und Ausland gesammelt, trug er in den glänzenden Räumen zusammen, und als alles fertig war, siedelte er mit den Seinen, der Frau, einem Knaben und einem Mädchen, aus der Residenz in das Dorf über.

Aufangs hatten die Bauern den Fremden etwas misstrauisch betrachtet, aber bald schlug die Stimmung zu seinen Gunsten um. Der Baron war kein in selbstbewußtem Stolze sich vom Volke abschließender Adeliger, er ging mit der neuen Zeit und verstand es, durch joviales, liebenswürdiges Wesen die Sympathien der Leute zu gewinnen. Er schien keinen Standesunterschied zu kennen, achtete auch im Geringsten den Menschen und ließ seine Kinder ganz in den eigenen Anschaunungen aufwachsen und erziehen. Der kleine Ferdinand und die um ein Jahr ältere Agathe durften mit den Dorfkindern wie mit ihresgleichen spielen, und besonders war es des Ursägbauern blondes Töchterlein, Grete, zu dem sie sich hingezogen fühlten. Fast täglich kamen sie auf den stattlichen Hof des Dorfkönigs herunter und waren dort wie zu Hause. Wenn auch Mangold mit stillem Verdruß das wachsende Ansehen des Freiherrn verfolgte, mochte er diesen Verkehr, der wiederum seinem Stolze schmeichelte, doch nicht Einhalt tun, ja mit der Zeit begann er seine geheimen Pläne darauf zu bauen.

Jetzt war Agathe von Rothenklingen zur weiteren Ausbildung in ein vornehmes Institut der Residenz gebracht worden und nur Ferdinand einstweilen, unter der Obhut eines Hauslehrers, bei den Eltern geblieben. Obwohl Grete inzwischen das siebzehnte Jahr erreicht hatte, war doch in ihrem Umgang mit dem ein Jahr jüngeren Schlossbesitzerssohn keine Änderung eingetreten. Die beiden schienen es kaum zu bemerken, daß sie allmählich den Kinderschuh entwachsen, nicht mehr wie einst Mann und Frau miteinander spielen konnten. Da Grete keine Mutter mehr besaß, lehnte sie sich um so inniger an den Gepielten an und betrachtete ihn wie einen Bruder.

Am Eingang des nächstliegenden Gebäudes blieb der Ursägbauer stehen und ein seltsam triumphierendes Lächeln glitt über sein eben noch finstres Gesicht. Richtig, da war er schon wieder, der braunlockige, noch etwas eckige, junge Mensch mit den klugen dunklen Augen und dem feinen, schmalen, noch knabhaft unentwickelten Gesicht. Er kniete, den Kopf in die Hand gestützt, auf der Holzbank neben dem sauberem Tische, an dem die schlanke, blonde Grete eben von einem großen gefüllten Milchhasen den goldgelben Rahm abhöpfte. Sie hatten den an der Tür erschienenen Vater nicht



Lena-Denkmal in Ehingen. (Mit Teg.)
Photographie G. Scheerer, Ehingen.

bemerkt, und Mangold blieb, um ihr Gespräch zu belauschen, hinter dem Pfosten verborgen stehen.

„Gestern mußte ich mit meinem Vater ausreiten, habt Ihr mich nicht vermisst, Grete?“ fragte der Knabe.

„Mein Gott, es gibt ja so viel im Hause zu tun, daß ich gar nicht weiß, wo mir der Kopf steht,“ meinte das junge Mädchen unbefangen.

„Aber gedacht werdet Ihr doch einmal an mich haben?“

„Natürlich, bin ja Euer Kommen so gewöhnt. Aber hat Euch denn der Hauslehrer schon so frühe fortgelassen?“

„O, dem bin ich einfach davongelaufen,“ lachte Ferdinand, „denn bei Euch bin ich viel lieber.“ Während er sprach, beobachtete er mit glänzenden Blicken das geschäftige Spiel ihrer kleinen weißen Hände, und es schien, als erwachten ganz plötzlich neue Gefühle in der Seele des Kindes.

Auch Grete war leicht errötet. „Aber Eure Mutter wird Euch vermissen, Ihr solltet jetzt heimgehen,“ meinte sie.

„Wenn Ihr mich fortlaßt,“ antwortete hierauf der Knabe traurig, „Ihr wißt ja, daß ich Euch alles zuliebe tue.“

Das Mädchen wandte sich ab. „Ich muß in die Küche, kommt nur morgen hübsch wieder, Ferdinand, adieu, adieu!“

Lächelnd reichte sie ihm, das Milchgefäß zur Seite stellend, die zierliche Hand, und der Bauer entfernte sich rasch von seinem Lauscherposten. „Die Früchte fangen zu reifen an,“ sagte er für sich, „es ist Zeit, an die Ernte zu denken.“ Er wußte wohl, daß er vorsichtig zu Werke gehen mußte, um seinen so lange gehegten Plan zu verwirklichen. Am eßlichsten war es, wenn er zuerst mit der alten Kunkel-Berta sprach. Sie hatte ihm ja den Gedanken eingegeben und würde am besten wissen, wie er zu handeln habe. Entschlossen machte er sich sogleich auf den Weg.

Die Kunkel-Berta, die von den anderen Häusern entfernt, in der letzten armeligen, an den Buchenberg sich lehnuenden Hütte wohnte, war ein eisgraues Mütterlein und das Geheimnis des Dorfes. Wann sie in daselbe gekommen, wußte von der jetzigen Generation niemand mehr; ob so manche der Tod auch dahintersteckte, an dem hageren, zähnen, wie eine Mumie ausgetrockneten Weibe ging er vorüber.

Früher hatte man sie nie anders als spinnend gesehen, was ihr den Beinamen der Kunkel-Berta eingetragen, in den letzten Jahren aber, da die welken Hände den Dienst versagten, daß sie nur mehr zusammengefunkt im Lehnsstuhl, die Bibel auf dem Schoße, vertieft in die Mysterien des Alten Testaments, bald dunkle Worte vor sich hinnummelnd, bald seufzend oder schrill auslachend. Manche hielten sie für eine Hexe, die unheimlichen Zauber sann und braute, aber das hinderte nicht, daß die Mädchen des Dorfes unter den Schleieren des Abends zu ihr schllichen, um sich die Karten legen und die Zukunft voraussagen zu lassen. Auch auf das abergläubische Gemüt des Ursäggbauern hatte sie einen unheilvollen Einfluß gewonnen und seit lange war er es gewohnt, in allen wichtigen Angelegenheiten ihren Rat zu erholen. Als er jetzt das kleine, schmucke Zimmer betrat, erhob die Kunkel-Berta ihr verschrumpftes, runzelloßes Gesicht von der Bibel, in der sie gelesen und ihre tiefliegenden, rotgeränderten Augen blickten ihn fragend an.

„Weiß schon, warum Ihr kommt,“ sagte sie langsam mit ihrer heiseren, mißtönigen Stimme, „die auf dem Schloße betrifft's.“

„Wie könnt Ihr erraten,“ fragte Mangold betroffen.

„Weil ich in Eurer Seele lese, Ihr habt sonst nichts zu wünschen. Das ist der einzige Gedanke, der Euch quält.“

„Ihr habt recht,“ gab der Bauer kleinlaut zu, „der Plan mit der Grete und dem jungen Herrn geht mir nicht mehr aus dem Kopfe. Es muß etwas geschehen in der Sache, aber was soll ich tun?“

„Geht zu ihm und sagt frei und offen, was Ihr verlangt.“

„Wie, ich sollte selbst!“

„Er ist nicht mehr wie Ihr, und es steht geschrieben, daß alle Menschen gleich sein sollen.“

„Das wohl, aber ich kann ihm doch nicht mein Kind wie eine Ware aufdrängen.“

„Wenn Ihr zu feige seid, so vergeßt, daß man Euch den Dorfönig nennt und kriecht und schmeichelt wie die andern vor dem gnädigen Herrn,“ lachte die Alte höhnisch.

Der Bauer zögerte noch immer. „Aber wenn das Undenkbare geschiehe, wenn er mich abwiese —.“

Seine Hände ballten sich in stummer Wut bei dem bloßen Gedanken.

„Dann, Mangold, wäre es Zeit zur Rache, dann habt Ihr das Recht dazu.“

Sie begann wieder in der Bibel zu blättern. „Der Herr mein Gott ist ein furchtbarer Gott, der die Sünden der Väter heimsucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied,“ murmelte sie vor sich hin.

Der Bauer raffte sich auf. „Gut denn, ich gehe,“ rief er, griff nach Hut und Stock und verließ hastig die Stube.

Die Kunkel-Berta lachte schrill auf und eine lästige Freude malte sich auf ihrem wellen, gelben Gesicht. „Recht so,“ flüsterte sie boshaft, „ich gratuliere, mein Herr Baron; wie ich dich und deine Sippe kenne, wirst du in einer Stunde einen unverhüllten Todfeind haben!“

2.

„Wo ist denn eigentlich Ferdinand wieder?“ fragte die Baronin von Rothenlingen ihren Gatten, der sich eben an den reichbestellten Frühstückstisch setzte. „Ich kann es nicht leiden, wenn er immer zu spät kommt, und nicht einmal guten Morgen hat er mir heute gesagt.“

„Ja, ja, ein unverbesserlicher Bildfang! Herr Dirlinger sollte ihn etwas strenger behandeln,“ meinte der Freiherr, sich behaglich ein Glas Wein einhängend.

Die Dame des Hauses, deren imponierendes Wesen mit etwas würdevoller Stiefeit verbunden war, lehnte sich in den Diwan zurück. „Ich fürchte, daß er der Macht des Lehrers entwachsen ist.“ Sie drückte auf die Tischglocke und der Diener trat ein. „Habt Ihr den jungen Herrn endlich gefunden, Johann?“

„Nein, gnädige Frau, im ganzen Schloße ist er nicht. Herr Dirlinger sagte, daß er keine Lust zum Lernen gehabt und wahrscheinlich auf den Ursägghof hinüber sei.“

„Natürlich, wie immer. So sucht ihn dort, er soll auf der Stelle nach Hause kommen.“

Ein Schatten der Besorgnis glitt über der Frau von Rothenlingen feines Gesicht, als der Diener sich entfernt hatte. „Hast du eigentlich die Prinzessin dieses Dorfönigs in letzter Zeit einmal genauer angesehen?“ wandte sie sich an den Gatten.

„Das Kind, warum?“

„Weil ich finde, daß sie eben kein Kind mehr ist.“

Der Baron legte das Messer, mit dem er sich eben ein Stück geräucherten Lachs abgeschnitten, zur Seite.



Seifenblasen. Nach dem Gemälde von A. Erdtelt. (Mit Legt.)

„Aber was kümmert das uns?“

„Nichts, wenn Ferdinand nicht immer noch wie als kleiner Knabe dort ein und aus ginge.“

„Ich denke, er kann dort nichts Schlechtes lernen. Der Ursäbauer ist ja ein etwas galliger, unwirschiger Patron, aber sonst ein leidiger und rechtschaffener Mensch.“

„Ich meine auch nicht ihn, sondern das Mädchen. Die Kindereien müssen doch einmal ein Ende nehmen, sonst können sie gefährlich werden. Und ich bin überzeugt, daß diese Grete der Magnet ist, der unseren Sohn immer wieder auf den Bauernhof zieht.“

Der Baron lachte sorglos. „Das zeugt gerade nicht von schlechtem Geschmack. Und ichließlich muß in dem Jungen doch auch einmal der Mensch erwachen.“

„Du siehst nicht mit den Augen der Mutter, Ulrich. Was soll denn aus der Sache einmal werden?“

„Nun, ich denke: nichts, eine erste, unschuldige Kinderlieblichkeit höchstens.“

Der Dorfkönig ist nicht der Mann, seine Tochter dazu herzugeben. Herr Dirlinger hat mich klarlich nicht mit Unrecht darauf aufmerksam gemacht. Dieser Bauer könnte sich schließlich einbilden, einmal der Schwiegervater des Erben von Rothenklingen zu werden.“

Der Baron lachte laut auf. „Unsinn, Erna, du siehst Gespenster. Wie sollte der Mensch auf solch verrückten Einfall kommen!“

Er hatte kaum ausgesprochen, als der Diener den Herrn Martin Mangold meldete.

Der Freiherr sprang erstaunt auf und sah seine Gemahlin fragend an. „Sonderbar, was will der hier, es ist das erstemal, daß er auf das Schloß kommt.“

„Läßt ihn nur gleich hier eintreten, Johann,“ entschied die Dame. Der Ursäbauer hatte seinen Sonntagsstaat angelegt, die Knie-

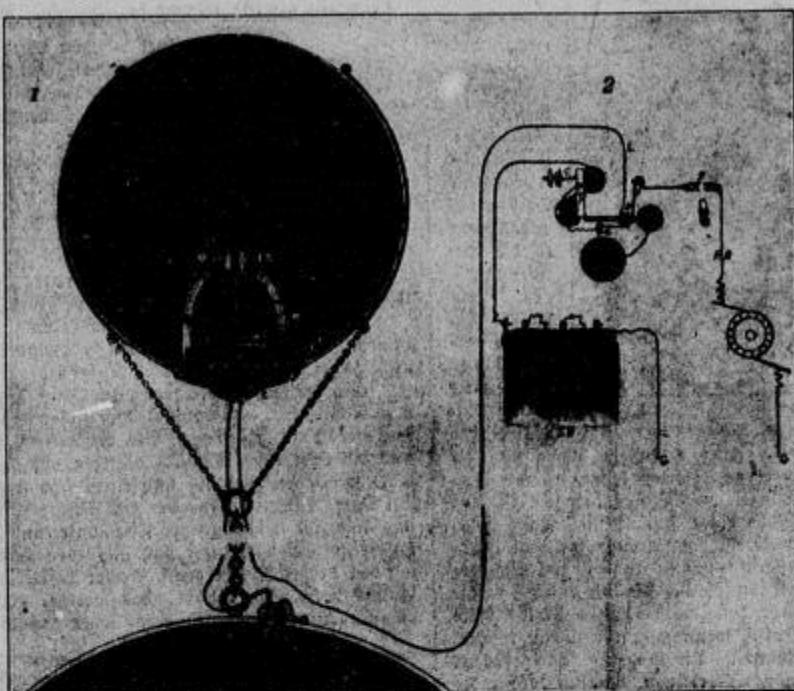
„Ganz recht. Ist mir auch schwer genug gefallen,“ sagte der Bauer in seiner groben Weise, „aber was tut man nicht um sein einziges Kind.“

Herr von Rothenklingen wurde ein wenig unruhig. Er wies auf den Stuhl. „Bitte, sprechen Sie.“

Mangold nahm ohne weiteres Platz. „Ich will kurz sein, Herr Baron, denn auf schöne Reden verstehe ich mich nicht. Vielleicht ist es auch Ihnen nichts Neues, daß Ihr Sohn und mein Mädchen sich lieben. Ich habe gegen den jungen Herrn nichts einzubringen und denke, wir sollten ihrem künftigen Glück nichts in den Weg legen. Zum Heiraten sind sie freilich noch zu jung, aber wenn man sie einstweilen verlobte — —“

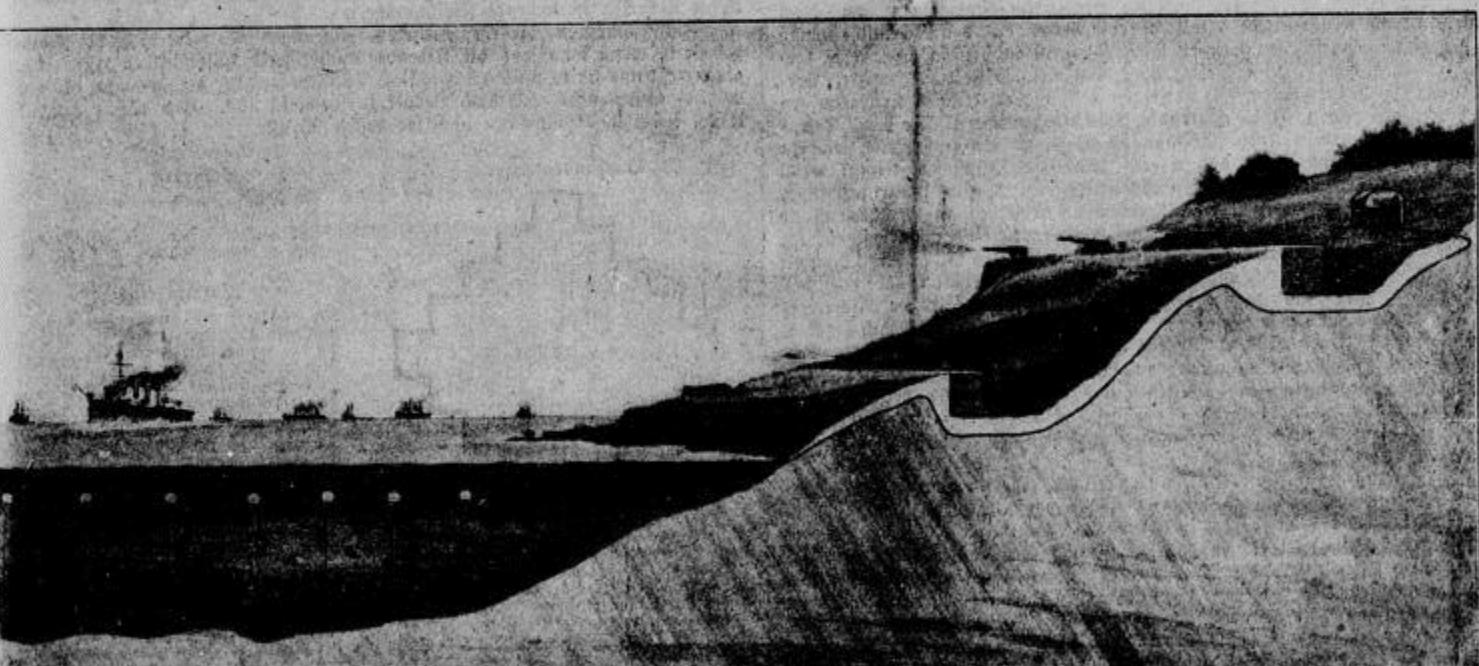
„Herr Mangold, ich bitte, sprechen Sie im Ernst?“

(Fortsetzung folgt.)



Einrichtung einer Grundmine und der elektrischen Kontaktvorrichtung.

gungen dargebracht wurden, hat am 18. Mai sein erstes Denkmal in Deutschland erhalten. Es erhebt sich im schönen Schwabenlande, wo Lenau einst eine zweite Heimat gefunden, nahe bei Ehingen, an der Panoramastraße, die zu dem Schildhohen Gerach hinaufführt, in dem der Dichter wiederholt als Gast seines Freundes, des Grafen Alexander von Württemberg, geweilt hat. Das Denkmal ist ein vorzügliches Werk des Stuttgarter Bildhauers Emil Kiemlen. Auf einem in strengen Formen gehaltenen Granitsockel erhebt sich in etwa anderthalbfacher Leibengöße die bronzenen Halbfigur des Dichters. Um die Schultern ist leicht der Mantel gelegt, die rechte Hand hält den Stift, die linke ein Buch, zwischen dessen Blätter der Zeigefinger gelegt ist. Das imponierende Haupt ist leicht seitwärts vorgeneigt, das männlich schöne Antlitz



Befestigte Küste mit Wallgeschützen und Untersee-Minen. Rechts oben die Kontakt-Station zur Betätigung der Minen. (Mit Text.)

hosen, den langen schwarzen Rock mit den blanken Knöpfen. Den derben Stock, seinen steifen Begleiter, und den breitkrämpigen Filz in der Hand, näherte er sich mit einer gewissen Feierlichkeit.“

Der Baron, seine Verwunderung verborgend, erwiderte leidlich seinen Gruß. „Es muß wohl etwas Wichtiges sein, was Sie als seltenen Gast zu uns führt, Herr Mangold?“

zeigt einen sinnenden Ausdruck. Nikolaus Lenau ist im Alter von etwa vierzig Jahren dargestellt. Das ganze Denkmal ist etwa vier Meter hoch. Auf der Vorderseite des Granitsockels, zu dem die Siegelschen Granitwerke den Stein gestiftet haben, ist eine Leiter eingemeißelt, darunter in kraftvollen Lettern der Name Lenau. Das ganze Denkmal stellt sich überaus wirkungsvoll dar inmitten der schönen gärtnerischen Anlagen, die von den Gartenarchitekten Verz und Schwede in Stuttgart mit gutem Geschmack geschaffen wurden.

Seifenblasen. Wer hat nicht als Kind einst „Seifenblasen“ gespielt und sich am Schillern und Glänzen der lustigen Gebilde erfreut! Zwei hübsche Kinder zeichnet Al. Erdtelt bei dem frohen Spiel. Glückliche Kinderzeit, das die Symbolik des Seifenblasenspiels noch nicht kennt! Zu frühe nur

Begierbild.



Wo ist der Wirt?

haben, lenken die Aufmerksamkeit jetzt in ganz erhöhtem Maße auf die furchtbarste Verteidigungswaffe, die der moderne Seekrieg kennt, auf die Seemine. Die Gefahr, die die Minen den feindlichen Schiffen bringen, ist eine so furchterliche, daß kein Schiff in die Nähe eines Hafens sich wagen wird, von dem es weiß, daß er durch Minen verteidigt ist, und in der Tat ist in den gegenwärtigen Kriegen die japanische Flotte immer nur bis auf eine gewisse Entfernung an Port Arthur herangedampft, bis endlich durch sorgfältige Beobachtungen der Weg gefunden war, den die russischen Schiffe beim Verlassen dieses Hafens nahmen, und der also, wenn man ihn genau kannte, unter geringerer Gefahr passiert werden konnte. Die moderne Marinetechnik kennt im allgemeinen drei große Gruppen von Seeminen, nämlich solche, die unter dem Wasser liegend von der Küste aus abgesetzt werden, sobald ein feindliches Schiff in ihre Nähe kommt, dann automatische Minen, die von selbst explodieren, wenn ein Schiff auf seinem Wege sie berührt. Eine solche Mine war diejenige, die das russische Schlachtschiff „Petropawlow“ zum Sinken brachte. Als dritte Klasse endlich reiben sich die elektrischen Kontaktminen an, die durch einen Beobachter zur Explosion gebracht werden, sobald ein feindliches Schiff über sie hinwegfährt. Sie sind durch eine elektrische Leitung mit dem Beobachtungsstandpunkt verbunden und werden durch einen einfachen Druck auf einen elektrischen Kontakt entzündet. Es ist interessant, daß ein geringerer als Werner von Siemens es war, der als junger Artillerieleutnant im preußisch-dänischen Kriege den Hafen vor Kiel durch derartige Minen sperre, und der zuerst eine Beobachtungsmethode ausfand, nach der man genau feststellen konnte, wann sich ein feindliches Schiff über einer derartigen Mine befand. Zur Beobachtung nach der Siemenschen Methode waren allerdings zwei Beobachter, die an verschiedenen Punkten des Landes standen, nötig. Die Minen der zweiten Gattung werden im allgemeinen nach einem derartigen System ausgelegt, daß es für ein Schiff, das den Weg nicht genau kennt, ganz unmöglich ist, zwischen ihnen hindurch zu steuern, ohne eine derselben zu berühren. Da dieser Weg aber doch mit der Zeit aufgemittelt werden kann, so werden unterhalb derselben noch die elektrischen Kontaktminen angebracht, welche die auf ihm fahrenden Schiffe bedrohen. Unsere dem „Scientific American“ entnommenen Abbildungen zeigen die Art und Weise, wie ein moderner Kriegshafen gegen den Angriff feindlicher Schiffe verteidigt wird. Die ganze Küste ist mit großen Geschützen armiert, die so konstruiert sind, daß sie hinter einer Schuhmauer und einem an derselben angebrachten Wall geladen und gerichtet werden, so daß die Bedienungsmannschaft geschützt ist. In dem Moment, wo das Geschütz abgefeuert wird, wird es, bereits gerichtet, durch eine besondere Vorrichtung auf einen Moment über die Mauer resp. den Wall hinausgehoben. Rings um den Hafen herum sind zahlreiche Minen gelegt, die sofort explodieren, sobald sie ein darüber hinauf fahrendes Schiff berührt. Zwischen diesen Minen befindet sich eine Fahrstraße, die der Flotte des Verteidigers das Ein- und Auslaufen ermöglichen soll. Unterhalb dieser liegen die elektrischen Kontaktminen. Dieselben sind durch elektrische Leitungen mit dem Standpunkte des Beobachters verbunden. Die Minen selbst bestehen aus großen, hohlen, metallenen Kugeln, die mit dem Sprengstoff gefüllt sind. Um sie an ihrem Platze festzuhalten, werden sie verankert, und zwar in der Weise, daß man sie mittelst einer Ankerkette an einem sogenannten „Sauganker“ befestigt. Dieser Sauganker besteht aus einer metallenen, hohlen Halbkugel, aus der in dem Moment, in der sie auf den Grund versenkt wird, die Luft herausgepumpt wird, so daß sie sich also am Grunde festsaugt. Ein genaueres Bild davon, wie die Mine gezündet wird, gibt unsere zweite Abbildung. Wir sehen in derselben die galvanische Batterie SB, die den Strom zur Zündung liefert; sie befindet sich in der Kontaktstation, die wir im ersten Bilde über den Geschützwällen sehen, und wo sie durch geschulte Soldaten betätigt werden kann. Zwischen der Leitung G und FB ist in Form eines runden Rädchen ein sogenannter Zellenschalter eingeschaltet, der so gestellt werden kann, daß man die Zündung auf eine beliebige Mine zu stellen vermag. Besteht sich ein Schiff nun über einer bestimmten Mine, so stellt der Beobachter zunächst durch Drehen des Zellenschalters diese ein, und steckt dann einen Stöpsel in die Kontaktvorrichtung P. Hierdurch wird der Strom geschlossen, der in die Zündvorrichtung der Mine MNS gelangt, und diese sofort zum Explodieren bringt. Ist der Strom im richtigen Momente, also wenn sich das

Schiff gerade über der Mine befindet, geschlossen worden, so genügt diese Zündung einer einzigen Mine vollständig, um ein großes Kriegsschiff zu vernichten.

Sommerschwüle.

Es hat den Berg umzogen
Ein lichter Wollentraum,
Mit sanftem Blätterwogen
Still atmetend träumt der Baum.

Ein Blumentraum in Dänen,
Sieht still die Fluß entlang,
In schlummertrunknen Läden
Erstarb der Vogelsang.

Der weichen Läden Wallen,
Es flüstert Eis und Lind:
„Run träume mit uns allen
Auch du, o Menschenkind!“

Maria v. Rajna.



Bor dem Schwurgericht. Richter: „Fahren Sie in Ihrer Erzählung die Umstände fort!“ — Angeklagter: „Gelt, das macht Ihnen halt G'späh!“ Sauer. Hausherr: „Nun komm, alter Freund, noch ein Gläschen zum Abschied . . .“ — Freund: „Kinder, macht mir doch den Abschied nicht so sauer!“

Ein sparsamer Kaiser. Im Juni 1547 zog Kaiser Karl V. von Halle nach Naumburg — so erzählt Bartholomäus Saström in seinem Lebenslauf und blieb dort drei Tage. Als die Kaiserlichen sich vor Naumburg sammelten und die Kaiserliche Majestät draußen vor dem Tore etwas wartete, hatte sie einen samtenen Hut auf und einen schwarzen Mantel um, zwei Finger breit mit Samt besetzt. Als aber ein Schlagregen einsetzte, schickte er in die Stadt und ließ sich seinen grauen Filzmantel und Filzhut herausholen; mittlerweile drehte er seinen Mantel um, hielt den Hut unter den Mantel, und ließ sich auf den bloßen Kopf regnen. Armer Mann! — dachte ich — der eitliche Tonnen Goldes verwenden könnte, das samte Hütlein aber und den Mantel nicht vom Regen verderben, sondern lieber das bloße Haupt nah werden läßt. D.

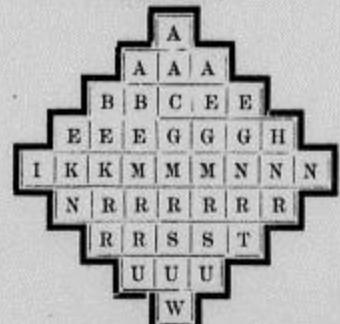


Brennesselfäden für Pferde. Einen ganz vorzüglichen Einstuß übt der Brennesselfaden auf Pferde aus. Die Dänen, deren Pferde immer ein vorzügliches Aussehen haben, trocknen ihn und mängen morgens und abends eine Handvoll unter den Hafer. Die Pferde werden dadurch fleischig und das Haar erlangt einen prachtvollen Seivenglanz. Man wendet dort dieses Futter dreimal in der Woche an und ergiebt damit, wie das dänische Pferd zeigt, ganz vorzügliche Resultate.

Grießköhle. In ein halbes Liter siebende Milch mit 65 Gramm Butter röhre über dem Feuer 125 Gramm Grießmehl hinein, so lange, bis die Masse sich von der Pfanne löst. Lasse sie erkalten und schlage nach und nach acht Eier daran, nebst etwas Salz und Pfeffer und lege mit einem Kaffeeklöpfel kleine Klöbchen in kochende Fleischbrühe.

Zahnschmerzen, die rheumatischen Ursprungs sind, werden in der Regel gebessert, wenn man auf die leidende Stelle heiße Haferstückchen legt. Der geröstete heiße Hafer wird in handliche Stückchen gefüllt, die so warm als nur möglich angewandt und nach Bedarf zu wechseln sind. Ein heißes Fußbad leistet dabei der Haufstache nach die besten Dienste.

Buchstabenrätsel.



Nach Ordnen der Buchstaben wird in den Querreihen bezeichnet: ein Buchstabe, ein österr. Fluß, eine Insel im Mittelmeer, ein Hauggeräte, eine bayr. Stadt, eine heilige Stadt, ein gräßiger Ort, ein Teil unseres Körpers, ein Buchstabe. V. f.

Auslösung folgt in nächster Nummer.

Schachlösungen:

Nr. 75. K f 1-a 2. f 2-f 1. D f
K e 2-e 3. Beliebig.
Nr. 76. D a 1-a 4. Beliebig.
D oder Spr. gibt matt.

Auslösungen aus voriger Nummer:

Des Nebus: Nachbar. — Des Homonyms: Nagel. — Des Rätsels: Bogen.

Alle Rechte vorbehalten.